



Christophorus Hospizverein
im Landkreis Ebersberg e.V.

einblicke ausblicke

// Ausgabe 02 // **Jeder Weg ist einzigartig!**



SCHWERPUNKTTHEMA

Begleiten

Begleiten

*Eine Hand, die meine umfasst;
ein Arm, der mich hält;
ein Wort, das die Nähe erahnt;
eine Stimme, die die Brücke baut;
ein Satz, der ein Ufer aufzeigt;
eine Zeit, die Perspektive eröffnet.*

Fanny Dethloff

Mit freundlicher Genehmigung der Autorin



© Ina Lill

IMPRESSUM

Herausgeber: Christophorus Hospizverein
im Landkreis Ebersberg e.V.
<https://www.hospizverein-ebersberg.de>
Redaktionsteam: Birgit Deppe-Opitz,
Bernhard Hoiß, Ina Lill, Susanne Mahn,
Michaela Pelz, Doris Priesmeier,
Christine Schlosser, Maria Sommer

Layout/Bildbearbeitung: Tove Edbauer-Berntsen
Illustrationen: Tove Edbauer-Berntsen
Titelbild: Doris Priesmeier
Druck: Druckerei Brummer, Markt Schwaben
Auflage: 500 Stück
Ausgabe 2/2022



EDITORIAL

Begegnen-Begleiten

Der Hospizverein im Landkreis Ebersberg ist vor mehr als 25 Jahren angetreten, Verantwortung zu übernehmen, die Versorgung Schwerkranker und Sterbender zu verbessern. Leitwort und Wegweiser war den engagierten Bürgerinnen und Bürgern ein Satz von Cicely Saunders, der Begründerin der modernen Hospizbewegung: „Sie sind wichtig, weil Sie eben Sie sind. Sie sind bis zum letzten Augenblick Ihres Lebens wichtig und wir werden alles tun, damit Sie nicht nur in Frieden sterben, sondern auch bis zuletzt leben können.“ Ein Motto, das durch alle mit Leben erfüllt wird, die es jeden Tag in die Praxis umsetzen: sterbensranke Menschen begleiten. Diesen Ehrenamtlichen ist diese Broschüre gewidmet.

Wer sind sie, was tun sie und was heißt das eigentlich BEGLEITEN? Eindrücke dazu finden Sie im Schwerpunktthema in der Mitte des Heftes, in den Schlaglichtern und in drei Berichten aus dem Alltag von Hospizbegleiterinnen.

Im Lauf der Zeit wurde in vielen Schritten die Hospiz- und Palliativversorgung im Landkreis ausgebaut. Es entstand ein umfassendes Netzwerk, das in schweren Zeiten Unterstützung und Hilfe bietet: von der Vorbereitung von Ehrenamtlichen und Einsatz in der häuslichen Begleitung über die Eröffnung der Palliativstation in der Kreisklinik Ebersberg, die Einrichtung des Teams

Ebersberg der Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung und verstärkte palliative und hospizliche Versorgung in Pflegeheimen bis zu Angeboten für Trauernde im Trauernetzwerk Ebersberg. Letzter Mosaikstein seit Juni 2022: die Hospizinsel Glonn im Caritas-Marienheim.

Auf der letzten Seite finden Sie eine Einladung, mit dem Verein sein 25 +1 – jähriges Bestehen zu begehen: Mit Film, Begegnung und Austausch im Alten Kino. Wir freuen uns drauf! Besonders freut uns, wenn unsere Beschäftigung mit dem Thema BEGLEITEN jemanden ermutigt, eine hospizliche Begleitung anzunehmen.

Maria Sommer (1. Vorsitzende)

” **Ein Hinweis noch in eigener Sache: Im neuen Jahr werden wir in die Ignaz-Perner-Straße 9 in Ebersberg umziehen. Im neuen Büro werden wir leichter erreichbar sein, Platz für Gruppen haben, damit wir miteinander weiter wachsen können.**



HospizBEGLEITUNG –

Ein Grundpfeiler der Hospizarbeit ist es, schwerstkranke und sterbende Menschen auf ihrem Weg zu begleiten. Mitzugehen. Aber was bedeutet das konkret?

40 aktive HospizbegleiterInnen unterstützen Menschen auf ihrem Weg in Zeiten von Krankheit, Tod und Sterben. Sie sind ein Wegbegleiter für Schwerkranke, Sterbende, An- und Zugehörige, Fragende, Trauernde, Neugierige. Dies tun sie vor allem



Vom Wortstamm her ist Begleiten abgeleitet von „das Geleit geben“. Wenn ich mit jemandem mitgehe, dann gehe ich neben ihm. Renne ihm nicht voraus, hinke ihm auch nicht hinterher. Ich versuche, mit ihm das gleiche Tempo zu gehen und ihm auf Augenhöhe zu begegnen. Oder ich gehe ein kleines Stück hinter ihm, um sehen zu können, wo er hingehen möchte.

In der Musik bedeutet Begleiten, die Melodiestimme harmonisch und rhythmisch zu unterstützen. Was für ein schönes Bild für die Hospizbegleitung: mich auf mein Gegenüber „einstimmen“ und mit ihm in Resonanz gehen. Auf ihn zu hören und die aktuelle Melodie seines Seins zum Klingen zu bringen.

So ist der Hospizbegleiter immer wieder gefordert, sich zurückzunehmen und ohne konkrete Vorstellungen auf sein Gegenüber zuzugehen. Für die Begleitungen gibt es kein Handbuch und

auch keinen Werkzeugkoffer. Das Handwerkszeug ist die Person selbst. Deshalb ist es auch so wichtig, dass sich die HospizbegleiterInnen in Kursen mit sich und ihrer Persönlichkeit intensiv auseinandersetzen.

Zum Prozess der Begleitung gehört, dass die Kranken das Angebot annehmen und sich darauf einlassen. Dazu brauchen sie Mut und die Kraft, Kontakt zu suchen und das Vertrauen, eine fremde Person in ihr Haus, in ihr Leben zu lassen.

Kommt ein Wunsch für eine Begleitung bei uns an, vereinbaren die hauptamtlichen Koordinatorinnen einen Termin, um Wünsche und Auftrag zu besprechen und den/die dazu passende HospizbegleiterIn zu wählen. In Heimen haben Mitarbeitende einen Blick dafür, zu wem dort tätige HospizbegleiterInnen passen würden und stellen BewohnerInnen die Möglichkeit vor. Auch auf der Palliativstation achten MitarbeiterInnen vor Ort darauf, wer einen Besuch wünscht.

Auch wenn die Prozesse des weiteren Verlaufs der Begleitung je nach Einsatzort variieren, so folgen sie meist ähnlichen Schritten:

In Berührung kommen (über SAPV, Palliativstation, Angebot im Heim, Beratung ...)

Einander kennenlernen und sich aufeinander einlassen

Gemeinsam unterwegs sein (still/aktiv sein, reden, da sein, zuhören, erzählen....)

Abschied nehmen

Zeit haben - Zeit schenken

Wie jedes Leben so gestaltet sich auch die letzte Lebensphase unterschiedlich und individuell. Lassen wir nun drei Hospiz-Begleiterinnen zu Wort kommen und von Ihren Erfahrungen berichten:

Ina Lill: Meine Erfahrungen als ambulante Hospizbegleiterin

Die meisten Menschen wünschen sich, in ihrer vertrauten Umgebung und im Beisein von Familie und Freunden sterben zu können. Dort - in ihrem Zuhause - besuche ich sie. Neben der medizinischen und pflegerischen Versorgung können die Sterbenden auch menschliche und persönliche Unterstützung über ehrenamtliche HospizbegleiterInnen in Anspruch nehmen.

Nach einem ausführlichen Vorgespräch mit dem Sterbenden und der Familie teilt mir die Koordinatorin alle wichtigen bzw. vorliegenden Informationen wie z.B. Alter, Geschlecht, Wohnort, Krankheit, Familienkonstellation, Interessen oder vielleicht sogar berufliche Stationen mit. Traue ich mir diese Begleitung samt ihren Umständen zu, verabreden wir uns zu einem Kennenlernen. Erst danach darf ich mich - ebenso aber auch der/die Betroffene - für oder gegen eine gemeinsame Zeit entscheiden.

Bei meinen wöchentlichen Besuchen kann ich sehr unterschiedliche Aufgaben oder Rollen übernehmen. Sterbebegleitung heißt in erster Linie da sein für den kranken Menschen: Zeit haben und Zeit schenken, reden, zuhören und auch schweigen, Erzählungen lauschen, Fotos ansehen, Hand halten, Musik hören oder einfach nur still im Raum sitzen und Ruhe einkehren lassen. Ich versuche, dem Sterbenden Geborgenheit und Sicherheit zu vermitteln und seine letzte Lebensphase entsprechend den Umständen so angenehm wie möglich zu gestalten.

Aber auch der Familie kann ich eine Stütze sein. Viele fühlen sich oft hilflos und überfordert, wenn die sterbende Mutter, der Vater, der/die PartnerIn

oder vielleicht sogar das Kind die letzte Lebensphase in den eigenen vier Wänden verbringen will. Zum einen kann es sie beruhigen, wenn ich ihnen sage, dass der geliebte Mensch nicht stirbt, weil er nichts mehr essen oder trinken mag, sondern dass er keinen Durst oder Hunger hat, weil er stirbt. Oder sie wissen gar nicht, dass man dem Sterbenden eine Freude machen kann, in dem man ihm mit Eiswürfeln aus dem Lieblingsgetränk den trockenen Mund befeuchtet. Zum anderen kann ich aber auch den Angehörigen etwas „eigene Zeit“ schenken. Während meiner Besuchszeit können sie zum Einkaufen gehen, Arzttermine wahrnehmen oder einfach nur einen Spaziergang machen, ohne sich um den geliebten Menschen zu Hause sorgen zu müssen, da er nicht alleine ist.



Jeder Besuch ist etwas Besonderes und jedes Mal könnte es der letzte sein. Ich versuche daher, immer genau zuzuhören und hinzusehen. So verabschiedete sich z.B. ein Mann, den ich fast 6 Monate begleitete, immer mit „Bis nächste Woche, Frau Lill“. Nur einmal nicht; wenige Tage vor seinem Tod wünschte er mir „Leben Sie wohl!“ Das sind Momente, die ich mitnehme, die mir das Leben näherbringen und für die ich sehr dankbar bin.



.....
Ingrid Adelhardt: Erfahrungen einer Hospizbegleiterin im Pflegeheim
.....

Als spannendsten Moment empfinde ich den ersten Kontakt mit einem neuen Bewohner beim Betreten seines Zimmers. Obwohl die Menschen häufig einsam sind und kaum Besuch bekommen, man also denken könnte, sie wären für jede Abwechslung dankbar, schlägt einem hier oft spontane Ablehnung entgegen. Das mag auf Unsicherheit gründen, die ältere Menschen häufig bei Unbekanntem empfinden. Die Skepsis dauert aber meist nicht lange, wenn man es schafft, den Funken überspringen zu lassen: eine alte Dame, die sich zunächst sehr reserviert verhielt, hieß Irmingard. Ein heutzutage sehr seltener Name. Mir fiel dazu nur die heilige Irmingard von Frauenchiemsee ein, was ich der Dame so erzählte. Schon war das Eis gebrochen und es schloss sich eine angeregte Unterhaltung an. Dann freute sie sich schon immer auf meinen nächsten Besuch, bis zu ihrem Tod.

Besonders ausgeprägt ist die Unsicherheit beim ersten Kontakt, wenn die Bewohner neu im Pflegeheim sind. Unzufriedenheit, Ablehnung, Missmut kann einem hier entgegenschlagen. Auch da gilt wieder: eine neue Situation macht alten Menschen häufig Angst und verunsichert sie.

Ebenso interessant wie fordernd ist das Eingehen auf die verschiedensten Charaktere und Zustände: da gibt es Depressive, Apathische, Demente, aber auch die geistig Regenen, Wissbegierigen, Mitteilssamen.

Eine weitere Steigerung im Anspruch an die Betreuung bedeuten die Schwerstkranken, bei denen nur noch nonverbale Kommunikation möglich ist. Da geht es darum herauszufinden, was für diesen Menschen angenehm ist, z.B. Vorlesen, Singen oder Hand- und Fußmassage und Ähnliches; Ruhe



einkehren lassen. Natürlich bleibt es nicht aus, dass das Thema Sterben besprochen wird. Hier erlebe ich oft weniger die Angst vor dem Tod als die Angst vor dem Sterben, vor Schmerzen oder anderen Qualen.

Die Tätigkeit birgt aber beileibe nicht nur fordernde Aspekte, sondern ebenso heitere und ermunternde: Da gibt es Bewohner ohne Angehörige, denen man kleine persönliche Wünsche oder Anliegen erfüllen kann. Sei es, eine Glückwunschkarte zum 90sten Geburtstag eines alten Freundes zu besorgen und aufzugeben oder sei es, etwas destilliertes Wasser für den Zimmerbrunnen zu besorgen, welcher einer alten Dame Geborgenheit vermittelt, weil er sie an ihr Leben im früheren Zuhause erinnert.

Berührend und erfüllend ist auch das Aufleben der alten Menschen beim Spaziergang im Garten oder einem Besuch der Hauskapelle. Auf diese Weise kann ich nicht nur den pflegebedürftigen Senioren das Leben erträglicher machen, die Tätigkeit bewirkt auch bei mir tiefe persönliche Erfüllung: das Gefühl, mit Empathie etwas Sinnvolles getan zu haben. Zufriedenheit bei den alten Menschen zu sehen, springt auf mich zurück und erzeugt in mir Wohlgefühl und Befriedigung.

Was kommt - nach dem Tod?

.....
Michaela Pelz: Sich in schweren Zeiten festhalten können – Hospizbegleitungen auf der Palliativstation

„Guten Tag, mein Name ist Pelz. Ich bin eine Ehrenamtliche vom Hospizverein und ich habe Zeit für Sie.“

So stelle ich mich vor, wenn ich eines der zehn Zimmer auf der Palliativstation der Ebersberger Kreisklinik betreue. Was ich nicht sage: „Lassen Sie uns über den Tod reden.“

Denn ein Gespräch über das größte Thema überhaupt – neben der Liebe! – kann man nicht ankündigen oder erzwingen, es muss sich ergeben. Das tut es auch sehr oft erstaunlich schnell. Sicher liegt es an der Ausnahmesituation, in der sich die Menschen befinden, die ich aufsuche. Einer Situation, in der sich die Prioritäten oft entscheidend verschoben haben. Oder an der Tatsache, dass wir uns in der Regel nicht kennen: Das Gespräch mit einer „fremden“ Person ist unbelastet, ohne Wertung.

Bei manchen überwiegt die Angst. „Wird der Sterbeprozess schmerzhaft sein?“ „Was kommt nach dem Tod?“ Auf die zweite Frage habe ich nur meine sehr persönliche, im christlichen Glauben begründete, Antwort, über die ich auf Nachfrage gerne spreche, ohne deswegen andere Überzeugungen abzuwerten. Auch auf die erste gibt es keine Antwort von absoluter Gültigkeit. Doch kann ich meine Beobachtungen aus jahrelanger Hospizarbeit schildern, in denen ich das Glück hatte, oft ein „friedliches“ Sterben zu sehen.

Die gewaltigste Bürde ist für die meisten der bevorstehende Abschied von ihren Lieben, oft auch vom eigenen Dasein, in dem man noch so viel hätte tun und erleben wollen. Diesen Schmerz, kann ich leider niemandem nehmen. Aber ich kann beim Tragen helfen. Kann eine Berührung

schenken, wenn Worte zu wenig sind. Die Hand oder Füße massieren. Eine Melodie summen. Kann zuhören, mir von unvergesslichen Momenten berichten lassen, wenn diese Erinnerungen entweder für den Kranken oder seine Angehörigen zu schmerzlich sind, aber doch erzählt werden wollen. Kann Menschen weinen lassen oder einfach nur schweigend eine Hand halten.

Ich bleibe auch dann, wenn Trauer und Verzweiflung überhandnehmen, man Angehörige, Freunde oder den Kranken selbst nicht damit belasten will. Denn ich bin auch für die anderen da, nicht nur für die Person, die im Bett liegt. Bei mir sind Beichten und Gefühlsausbrüche gut aufgehoben – ich halte sie aus und behalte sie für mich. Auch wenn jemand nicht reden möchte oder kann, ist das völlig in Ordnung für mich.

Jeder Abschied ist individuell, niemand wird genötigt, Sterben und Tod zum Thema zu machen, wenn er oder sie nicht möchte. Doch wem das Sprechen darüber ein Bedürfnis ist, der findet Gehör. Kurzum: Ob jemand sein Herz erleichtern oder einfach in dieser schweren Zeit nicht alleine sein will – die Hospizbegleiterinnen und -begleiter der Palliativstation stehen Ihnen zur Seite. (Fast) an jedem Wochentag.



Foto: Susanne Wahn

REGELMÄSSIGE VERANSTALTUNGS- ANGEBOTE

GRUNDSEMINAR

DIE HOSPIZIDEE – UMGANG MIT
STERBEN, TOD UND TRAUER
2 x IM JAHR / NÄCHSTER TERMIN
25. BIS 27. NOVEMBER 2022
.....

Das Grundseminar bietet für alle Interessierten und Betroffenen Raum für eine Auseinandersetzung mit Sterben, Tod und Trauer. Außerdem ist es Voraussetzung für eine spätere Teilnahme an einem Aufbaukurs, der zur ehrenamtlichen Tätigkeit in der Hospizarbeit qualifiziert.

Ausführliche Informationen siehe
www.hospizverein-egersberg.de oder
telefonisch unter 08092/256985

Teilnahmegebühr: 60 Euro

TRAUERTREFF „LICHTBLICK“

JEDEN 1. SAMSTAG IM MONAT,
10.00 – 12.00 UHR
.....

Ort: Alter Pfarrhof,
Bahnhofstr. 8, 85560 Ebersberg

Gemeinsam der Trauer begegnen, sich austauschen und sich stärken. Auch wenn Sie im Alltag schon wieder ganz gut funktionieren, braucht die Trauer ihren Platz. Wir möchten Ihnen mit diesem offenen Angebot einen Raum bieten, wo Sie reden können oder auch nicht, und wo Sie Menschen begegnen können, die so wie Sie einen Verlust erlebt haben.

Keine Anmeldung nötig. Keine Kosten.

TRAUERSTAMMTISCH

JEDEN 1. SAMSTAG IM MONAT, 12.00 UHR
.....

Ort: Kugler Alm,
Aßlkofen 4, 85560 Ebersberg
Veranstalter: Christophorus Hospizverein
Ebersberg

Beim regelmäßigen Trauerstammtisch treffen Sie in einer offenen Runde auf andere Menschen, die ebenso einen Angehörigen oder Freund betrauern. Beim gemeinsamen Mittagessen können Sie sich in lockerer Atmosphäre austauschen, wie andere Trauer erleben und was ihnen geholfen hat, den Weg zurück in den Alltag zu finden. Knüpfen Sie Kontakte oder finden Sie vielleicht sogar neue Freunde.

Keine Anmeldung nötig.

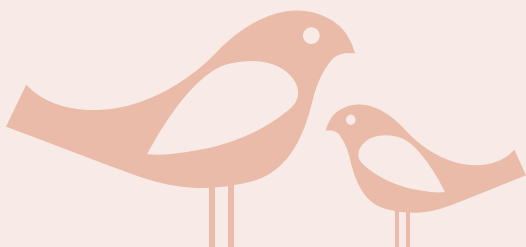
Speisen/Getränke auf eigene Rechnung.

TRAUERTREFFPUNKT GRAFING EINZELTERMINE NACH VEREINBARUNG

.....
Ort: Thomas-Mayr-Str. 4,
85567 Grafing
Christina Schweiger
Tel. 0171 / 430 93 90 oder E-Mail:
christina-maria.schweiger@t-online.de

Nach dem Verlust eines geliebten Menschen fühlt man sich oft alleine mit seinen Gedanken und dem Schmerz. In einem geschützten Rahmen dürfen Sie ganz Sie selbst sein und aussprechen, was Sie empfinden und fühlen oder auch einfach nur da sein. Mit Zuhören, Trost, Inspirationen und Ermutigungen sowie mit dem Aufzeigen neuer Wege biete ich Ihnen Unterstützung, Ihre Trauer anzunehmen, damit die Bewältigung und Heilung beginnen kann.

Keine Kosten. Spenden willkommen.



Im Gespräch mit

... Angehörigen

Vor sechs Jahren starb Franz S., nachdem ihn drei Monate lang ein Team von zwei Hospizbegleiterinnen betreut hatte. Im Gespräch mit Michaela Pelz erinnert sich die Ehefrau des damals 83-Jährigen an diese Zeit.



Wie frisch war die Erkrankung, damals im Frühjahr 2016?

Mein Mann hatte fast 20 Jahre lang mit unterschiedlichen Krebserkrankungen zu kämpfen, musste operiert und regelmäßig behandelt werden. Nie ließ er sich unterkriegen, wir machten sogar Radtouren, wenn er dafür gut genug beieinander war. Doch dann kam eine weitere Diagnose und eine einjährige Chemo, die ihm sehr zusetzte. Danach der Schock: Es hieß, auch bei einer Fortsetzung dieser Behandlung werde er noch maximal sechs Monate leben. Sonst drei. Er entschied sich gegen eine weitere Chemo. Danach war er erst guter Dinge, doch dann verschlechterte er sich.

Von wem ging die Initiative aus, den Hospizverein mit ins Boot zu holen?

Meine Tochter hatte organisiert, dass das SAPV-Team zu uns kam. Das war eine große Hilfe. Da gab man uns den Rat mit dem Hospizverein – zumal wir Sorge hatten, meinen Mann alleine zu lassen. Er war schon einmal plötzlich gefallen. Also rief sie eine Hospizbegleiterin an, mit der sie persönlich bekannt ist. So kamen wir zusammen.

Wie fühlte sich das an, „fremde“ Leute ins eigene Heim zu lassen?

Zwischen uns allen hat die Chemie sofort gestimmt. Mein Mann hat es sehr genossen, dass sich außer der Familie noch jemand anderes für ihn interessiert und sich jedes Mal über die Besuche gefreut. Dazu muss man auch sagen, dass er ein sehr geselliger Mensch war, auch durch seinen früheren Beruf mit viel Kundenkontakt.

Und wie war es für Sie?

Ich war erleichtert und froh, dass da noch jemand da war. Meine eigene Familie ist weit weg, die Freunde haben sich zwar erkundigt, wie es ihm

geht, auch mal einen Besuch gemacht. Aber wirklich mit dem Thema auseinandersetzen wollte sich niemand. Keiner hat angeboten, mal eine Stunde beim Franz zu bleiben, damit wir mal wegkonnten. Auch mich offen aussprechen über das, was im Alltag schwierig war, konnte ich vor allem mit den Hospizbegleiterinnen. Diese Unterstützung war so eine große Entlastung.

Dann starb Ihr Mann ...

Nach zwei Wochen im Hospiz, in das uns die freundliche Ärztin der Palliativstation vermittelt hatte. Es war ein schöner, sonniger Tag. Meine Tochter und ich hatten ihn im Liegerollstuhl in den Garten gefahren, hielten seine Hand, die eine rechts, die andere links. Er war wach, sprach aber nicht. Dann schlief er ein – und wachte nicht mehr auf. Als man ihn nach oben ins Zimmer gebracht hatte, kam zufällig eine der Hospizhelferinnen. Sie arbeitete in München und hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, ab und zu vorbeizuschauen. Ihr souveräner Umgang mit der Situation war uns ein ganz großer Trost und so eine große Erleichterung! Weil sie uns half, uns zu fassen, konnten wir sogar mit dem Rad wieder nach Hause fahren – man riet uns zwar ab, doch ich wollte nicht mit fremden Leuten in der S-Bahn zusammen sein.

Was denken Sie heute über die Begleitung durch den Hospizverein?

Sie ist unglaublich wertvoll und nur jedem zu empfehlen.

Anmerkung des Hospizvereins:

Eine Begleitung durch mehrere Personen ist nicht typisch, aber auch nicht ausgeschlossen. Genauso wenig wie Besuche ambulanter BegleiterInnen später, wenn jemand auf der Palliativstation ist oder im Hospiz.

Schlaglichter:

WUSSTEN SIE SCHON ...

HospizbegleiterInnen in Altersgruppen

1940 und früher	2
1949 bis 1949	8
1959 bis 1959	22
1969 bis 1969	20
1979 bis 1979	10

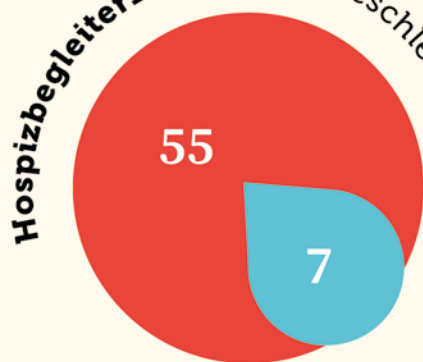


Von den insgesamt 62 HospizbegleiterInnen sind:

einsatzbereit 41

pausierend 21

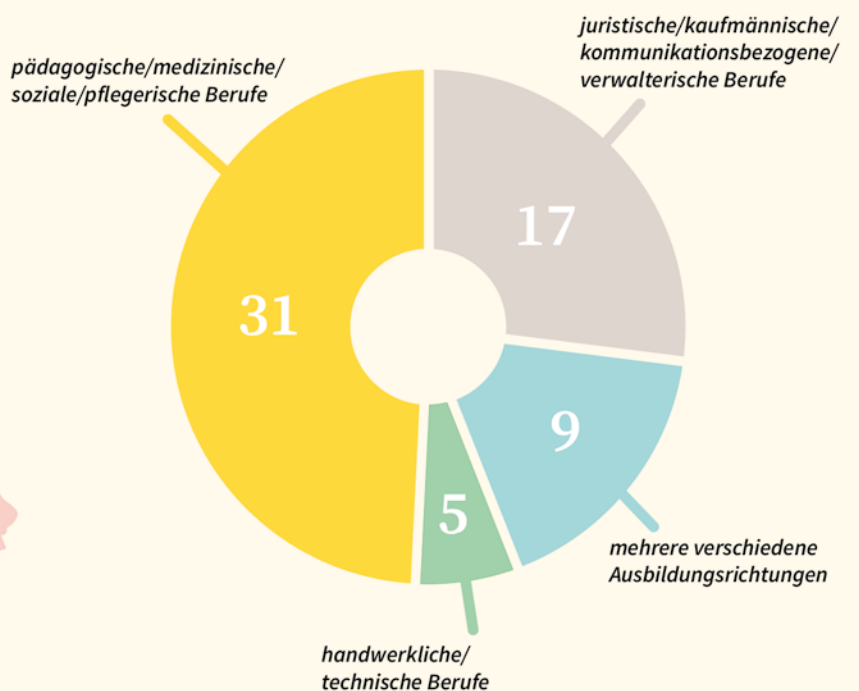
HospizbegleiterInnen nach Geschlecht



weiblich männlich



HospizbegleiterInnen nach Berufen



Stand Oktober 2022

JOSEPHINE MARK:

Trip mit Tropf

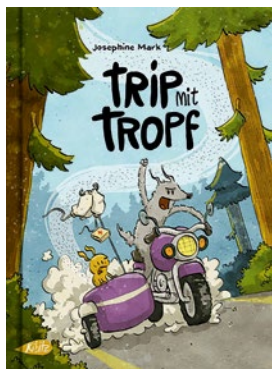
.....

Kibitz gebunden

Hamburg, 2022

ISBN 978-3-948690-14-4

192 Seiten



Kommt ein Häschen zum Arzt ... - nein, das ist kein Witz, sondern der Beginn eines höchst vergnüglichen Roadmovies, reich an Spannung, aber auch Zwischentönen. Denn das Häschen macht eine Chemo, deren Nebenwirkungsliste so lange ist wie das Telefonverzeichnis von Oberbayern, die dafür sorgt, dass sein Blut ausgesprochen unschön nach Labor riecht. Weswegen das putzige Langohr für den Wolf auch nicht als Speise in Frage kommt – zumal die beiden etwas verbindet: Sie haben Rollvenen. Aber der Wolf ist ein harter Hund, er näht seine Schussverletzung am Bauch selbst und bevorzugt auch sonst Unabhängigkeit und ein Leben als „einsamer Wolf“. Weil das Tierkrankenhaus vom Jäger überfallen wird, befindet sich das ungleiche Gespann jedoch bald auf der Flucht. Dabei geht viel kaputt, das Duo muss allerlei Kämpfe ausstehen, rettet sich dabei gegenseitig

Me dien Seite

das Leben und wächst über sich hinaus. Es geht um Freundschaft in Zeiten von Krise und Krankheit – aber auch um Action und Spaß. Dabei sorgt die erfrischende Sprache, gepaart mit dem Medium Comic für einen selten unverkrampften Zugang zum Thema „Krebs“, wiewohl dieser Begriff kein einziges Mal fällt.

Die Autorin allerdings kennt ihn und die wechselvollen und oft schmerzhaften Auswirkungen der Behandlung wie Nasenbluten und Haarfall jedoch sehr gut, hat sie eine solche doch selbst durchgestanden – und sich dabei die Story von Hase und Wolf ausgedacht.



Fred ist neu im Hospizbegleiter-Geschäft und ziemlich nervös vor seinem ersten Einsatz. Im Unterschied zu den Gegebenheiten der Realität muss er seinen Antrittsbesuch ganz allein machen. Zu allem Überfluss entspricht die Person, die er dabei trifft, so gar nicht seinen Erwartungen an eine Todkranke. Was dann passiert, ist eine Geschichte voller Liebe und der Entwicklung von Beziehungen – zwischen Fred und Karla, die er begleitet, zwischen Freds 13-jährigem Sohn und dieser besonderen Frau, Karla, und sogar zwischen Fred und Sprössling Phil selbst. Die beiden erleben sich ganz neu und lernen eine Menge über das Leben.

Die Geschichte als solche ist fiktiv – der Sachverhalt und das zugrunde liegende Gefüge sind es nicht. Denn die Autorin hat selbst eine Ausbildung zur Sterbebegleiterin absolviert und dieses Ehrenamt ausgeübt. Daher weiß sie, welche Bande entstehen können zwischen Menschen, die sich auf diesem letzten Stück der Lebensreise begegnen

SUSANN PÁSZTOR:

Und dann steht einer
auf und öffnet das Fenster

.....

KiWi TB. Köln, 2018

ISBN: 978-3-462-05186-5

288 Seiten



und sich teilweise ausgesprochen und unerwartet nahe sind. Da wird offen über Gefühle gesprochen, man denkt über schmerzvolle Erlebnisse und Ereignisse der Vergangenheit nach, ist möglicherweise ehrlicher zu sich selbst und den anderen als je zuvor.

„Man muss sich überhaupt keine Gedanken machen, was man mitnehmen will. Handgepäck reicht völlig aus. Kein Mensch braucht mehr als Handgepäck. Odysseus hatte nicht mal das.“

Filmmatinee

Wir laden Sie ein zu einer Filmmatinee
am 12. März 2023 | um 11 Uhr | im Alten Kino |
Eberhardstraße 3 | in 85560 Ebersberg



**Christophorus
Hospizverein**
im Landkreis Ebersberg - vor
25+1 Jahren
gegründet

In Liebe lassen

ein Film von **Emmanuelle Bercot** aus dem Jahr 2022

.....

Jemanden auf dem Weg durch eine schwere Krankheit zu begleiten fordert all unsere Kraft und Hingabe. So geht es auch der Mutter in dieser Geschichte, die mit der Krebsdiagnose ihres erwachsenen Sohnes konfrontiert wird. Sie kämpft um ihn mit all ihrer mütterlichen Fürsorge. Im Film „In Liebe lassen“ erleben wir auf berührende Weise, was beiden Seiten abverlangt wird: das Gehen-lassen und das Zurück-lassen. Die kompetente und einfühlsame palliative Begleitung ermöglicht allen, sich weiter zu entwickeln und zu wachsen.

Wir freuen uns, wenn wir anlässlich dieses berührenden Films mit Ihnen ins Gespräch kommen, wie wir den weiteren Weg der Hospiz- und Palliativversorgung gestalten können.

**Christophorus Hospizverein im
Landkreis Ebersberg e.V.
Pfarrer-Guggetzer-Straße 3,
85560 Ebersberg**

Telefon 08092/256985
Fax 08092/256827

kontakt@hospizverein-ebersberg.de
www.hospizverein-ebersberg.de

.....

Bankverbindung
Raiffeisenbank-Volksbank Grafing
Ebersberg
IBAN: DE74 7016 9450 0002 5260 50
BIC: GENODEF1ASG

.....

Kreissparkasse Ebersberg
IBAN: DE32 7025 0150 0010 1493 59
BIC: BYLADEM1KMS